



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

Betriebswirtschaftliche Konzeptionen der Agrarproduktion in sowjetisch-sozialistischen Ländern

Dr. Hermann Schmidt, Kiel

Eine betriebswirtschaftliche Konzeption, die das beinhaltet, was man über zweckmäßige Einrichtung und Führung der Betriebe zu sagen hat, bildet sich aus zwei Quellen: aus den vorliegenden Erkenntnissen der landwirtschaftlichen Forschung und aus den jeweiligen konkreten Verhältnissen, unter denen die Landwirtschaft betrieben wird. Diese beiden Quellen haben in der sozialistischen Landwirtschaft für diesen Zweck versagt.

Verglichen mit der westeuropäischen Landwirtschaft, die durch größte Verschiedenheit in der Struktur ihrer Betriebsgrößen und Besitzformen belebt aber auch belastet wird, ist die sozialistische Landwirtschaft einfach und einförmig. Sie hat andere Probleme. Die sozialistische Landwirtschaft ist getrennt von der Vergangenheit, gelöst von jeder Tradition.

Kapital- und Investitionsfragen regelt der Staat, Preise beeinflussen die Betriebsgestaltung nicht oder noch nicht, und die Absatzlage — solange Mangel herrschte bedeutungslos — beginnt in letzter Zeit erst ein Faktor betriebswirtschaftlicher Überlegungen zu werden. Insofern erschweren allgemeine konstante oder variable „ökonomische Bedingungen“ die Konzipierung maßgebender Vorstellungen über Einrichtung und Leitung der Betriebe in diesen Ländern nicht in dem Maße wie in westlichen Staaten.

Von seiten der betrieblichen Ökonomik ist die Bildung der betriebswirtschaftlichen Konzeption kaum gefördert worden, weil die „Ökonomik sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe“ als Wissenschaft erst in den letzten zwanzig Jahren entstanden ist. Das hat besondere Gründe, die im weiteren zu nennen sind.

Aus den osteuropäischen Ländern stammend erschien 1962 in der DDR in deutscher Übersetzung erstmalig eine ungarische „Landwirtschaftliche Betriebslehre“, an der mehrere Autoren geschrieben haben. Das Buch war so neu, „daß ihm in unserer deutschen Literatur noch nichts Gleichwertiges gegenübersteht“ (aus dem Vorwort).

1966 brachte die DDR ihre „Ökonomik sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe“ heraus — ein grundlegendes und umfangreiches Werk als „Kollektivleistung“ von fünf Redaktionsmitgliedern, 43 Autoren und 16 Mitarbeitern.

Die „kollektive“ Art, ökonomische Bücher zu schreiben, ist charakteristisch für die sozialistische Wissenschaft. Damit wird der Vorbringung individueller Ansichten vorgebeugt. Es sind — um einige zu nennen — an der „Organisation sozialisti-

scher Landwirtschaftsunternehmen“ (1960) von S. G. Kolesnjew sechs Autoren beteiligt, ebenfalls an einem Hochschulbuch unter demselben Titel von Salzman-Makarov (1963) schon 19 Verfasser, und das 1963 erschienene Werk von S. G. Kolesnjew über „Spezialisierung und Größe landwirtschaftlicher Unternehmen“ zählt sogar 23 Mitarbeiter.

Diese Werke würdigen und anerkennen die Leistungen der Betriebslehre des 19. und Anfang 20. Jahrhunderts. Sie nennen zwar die klassischen deutschen und schweizer Autoren, sind aber sehr bemüht um eine strikte Abgrenzung ihrer „sozialistischen“ von der „kapitalistischen“ Konzeption in allen Punkten, auch dort, wo es differierende Ansichten anscheinend gar nicht geben kann: wenn zwei auch dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

„Die Entwicklung der ‚Ökonomik sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe‘ begann in der Sowjetunion. Unter Führung der SED wurden in der DDR die bürgerlichen Lehren der landwirtschaftlichen Betriebsökonomik überwunden und die Ökonomik sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe besonders in den letzten Jahren rasch entwickelt“ (S. 31 der „Ökonomik sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe“).

Einige Jahre zuvor erklärte Kolesnjew, Inhaber des Lehrstuhls für „Organisation sozialistischer landw. Unternehmen“ an der Timirjasew-Akademie, Mitglied der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und erste Autorität für landwirtschaftliche Betriebslehre der UdSSR, daß die von Rosenkranz in der DDR ausgesprochene Ansicht, die Lehre von Aereboe und Brinkmann wäre auch unter sozialistischen Verhältnissen anwendbar, „von Grund auf irrig“ sei¹⁾.

In merkwürdigem Gegensatz zu dieser kategorischen Zurückweisung westlicher, deutscher Konzeption ist 1961 die „Angewandte landwirtschaftliche Betriebslehre“ von Blohm und 1965 seine „Allgemeine landwirtschaftliche Betriebslehre“ in Übersetzung im Staatsverlag für Land- und Forstwirtschaft in der Volksrepublik Polen erschienen.

Übersetzt ist jetzt auch in Ungarn die Schrift „Die Neuorientierung der Landwirtschaft“ desselben Verfassers herausgebracht worden. Ferner hat in der sowjetrussischen Zeitschrift „Nowyje knigi s rubeshom“²⁾ Karpenko eine eingehende Besprechung der „Angewandten landwirtschaftlichen Betriebslehre“ nach ihrem Erscheinen in der 4. Auf-

1) Die deutsche Landwirtschaft, 1954/393.

2) Selsk. chos., H. 10/65.

lage gebracht, mit der Folgerung, daß dieses Buch, wenn es auch auf den Erfahrungen der landwirtschaftlichen Produktion unter „kapitalistischen Bedingungen“ fußt, „für alle Ökonomen unseres Landes von unzweifelhaftem Interesse ist“.

In demselben Jahr wird auf der anderen Seite ein Hochschullehrbuch des in der UdSSR bekannten Agrarökonomen G. L. Bassjuk „Organisation sozialistischer landwirtschaftlicher Produktion“ als ungenau, fehlerhaft, oberflächlich usw. schonungslos kritisiert³⁾.

Die Rückständigkeit der landwirtschaftlichen betriebsökonomischen Forschung in der UdSSR ist deswegen auffallend, weil dieses weder von der produktionstechnischen Forschung einschließlich ihrer Grunddisziplinen, noch von den Institutionen für Forschung und Unterricht gesagt werden kann.

Neben der von Peter d. Gr. 1724 gegründeten heutigen Akademie der Wissenschaften der UdSSR besteht in der Reihe vieler anderer „Fachakademien“ die Landwirtschaftsakademie als höchstes koordinierendes Forschungsinstitut. Sie entstand am 25. 6. 1929, trägt den Namen Lenins und ist bekannt unter der Bezeichnung WASHNIL.

Ihr erster Präsident (1929—1935) war der weltbekannte Kulturpflanzenforscher und Genetiker N. J. W a i l o w, der Entdecker des Gesetzes der „homologen Reihen in der erblichen Veränderlichkeit“⁴⁾. Eine von sieben Abteilungen ist die für „Ökonomik und Organisation der landw. Produktion“⁵⁾. Dieses ist die Bezeichnung für alles das, was in der „Landwirtschaftlichen Betriebslehre“ in umfassendem Sinne enthalten ist.

Um die Bezeichnung des Fachs, ob „Ökonomik“ und „Organisation“, ob getrennt oder zusammen, um die Stellung dieser Wissenschaft im Rahmen der „Politischen Ökonomie“, um die Abgrenzung zur Agrarpolitik, deren Inhalt und Stellung un- deutlich ist, besteht bis heute ein polemischer Streit in der UdSSR, so daß noch vieles geklärt werden muß⁶⁾.

Für „Betrieb“ kennt die russische Sprache die Bezeichnung „Produktion“ bzw. „Produktionsstätte“ oder auch „Unternehmung“.

Nach offizieller Darstellung konzentriert sich die Arbeit der Akademie „vor allen Dingen auf Probleme der Pflanzenbiologie, der theoretischen Grundlagen des Ackerbaues und der Tierhaltung, auf Probleme der komplexen Mechanisierung und Chemisierung“ — also Fragen der Produktionstechnik⁷⁾.

Nach dem Kriege stand an der Spitze der Akademie der Stalinist T. D. L y s s e n k o, der in der „historischen August-Sitzung“ 1948 die verbindliche Anerkennung seiner „Neuorientierung der biologischen Wissenschaft“ mit fanatischer Beharrlichkeit und politischem Zwang durchgesetzt hat. Betriebsökonomisches Denken lag L y s s e n k o so wie jener Zeit in der UdSSR fern.

³⁾ Okonomika sel. chos., 6/65/116.

⁴⁾ Iswestija TSHA, 2/68/227.

⁵⁾ SSSR, Enziklop. spraw., 1917—1967/282.

⁶⁾ Schiller, O.: Gegenwartsaufgaben der sowjetisch-agrarökonomischen Wissenschaft. — Osteurop. Wirtschaft 3/67/232.

⁷⁾ SSSR, Enziklop. spraw., 1917—1967/282.

1951 wurde eine in Aufbau und Zielsetzung gleichartige Akademie in der DDR ins Leben gerufen.

1966 gab es in der UdSSR 178 landw. Forschungsanstalten mit 29 Außenstellen, 479 Züchtungsstationen, Versuchsfelder, Laboratorien, Zuchtgärten, Stützpunkte, Sortenprüfanstalten und viele mehr. Betriebe, in denen eigens ökonomische Studien betrieben würden, sind nirgendwo genannt⁸⁾.

Die erste und älteste agrarische Forschungs- und Lehranstalt in der Sowjetunion ist die „Landwirtschaftliche Timirjasew-Akademie“ (TSHA). Sie hat wie auch andere landwirtschaftliche Hochschulen Lehrstühle für Organisation und Ökonomik. Dennoch kommt diese Wissenschaft im Vergleich zu allen anderen zu kurz. 1865 wurde die Akademie als „Petrowskaja Akademia“ gegründet. Sie hat keine ungestörte Entwicklung gehabt; für die Monarchie war sie revolutionär, für die Zeit nach dem Umsturz reaktionär.

1890 hatte sie Alexander III. infolge politischer Unzuverlässigkeit für einige Jahre geschlossen. Erst 1894 wurde sie wieder zugelassen unter dem Namen „Moskauer landw. Institut“, aber belastet mit scharfen Beschränkungen. Während der bürgerlichen Revolution im Sommer 1917 hieß sie wieder „Petrowskaja Akademja“, und 1923 bekam sie ihren dritten Namen nach dem bekannten Naturforscher Timirjsew. Zur Zeit des XXII. Parteikongresses 1961 war die Timirjasew-Akademie schweren Angriffen durch Partei und Regierung, hauptsächlich wegen Duldung des Wiljams'schen „Trawopolnaja-Systems“, ausgesetzt. Nur nach demütigender, vom Akademierat ausgesprochener und amtlich publizierter Selbstbeschuldigung durfte die Forschungsanstalt unter Aufsicht bestehen bleiben.

„Wir anerkennen die scharfe und gerechte Kritik an der Arbeit der Akademie und beteuern, daß . . . das große wissenschaftliche Kollektiv der Akademie unter Leitung der Parteiorganisation sich umstellen und die ihr . . . gestellte Aufgabe lösen wird“⁹⁾.

Daß die russische landwirtschaftliche Forschung auch im Ausland bekannte Namen kennt, muß ausdrücklich gesagt werden: Stebut, Dokutschajew, Glinka, Timirjasew, Prjanischnikow, Wiljams, Iwanow, Mitschurin und viele andere. Die meisten von ihnen wirkten an der Timirjasew-Akademie, und ihr Fach war produktionstechnischer Art.

Im ursprünglichen Aufgabenplan der Akademie kommt das Fach Betriebswirtschaft nicht vor. Erst 1894, nach der Wiedereröffnung, wird „landwirtschaftliche Ökonomie“ neben „politischer Ökonomie“ erwähnt. 1908 entstehen drei „Sektionen“: Pflanzenbau, Tierzucht und landwirtschaftliche Ökonomie. Über die Bedeutung dieses letzten Fachs ist nicht viel bekannt.

Am 9. 10. 1922 wird im Bestand der Akademie eine ökonomische Fakultät eingerichtet, um Ökonomen im Sinne marxistisch-leninistischer Lehre auszubilden. Die Fakultät besaß Lehrstühle für

⁸⁾ SSSR, Enziklop. spraw., 1917—1967/319.

⁹⁾ Iswestija TSHA, 1/62/10.

Ökonomie, Organisation und Kooperation. Alle Fragen mußten nach der Methode des „revolutionären dialektischen Materialismus“ behandelt werden¹⁰).

Zu einer Entfaltung dieses Fachs, zur Bildung einer „betriebsökonomischen Konzeption“ ist es jedoch in den folgenden Jahrzehnten aus zwei Gründen nicht gekommen:

1. Stalins entschieden ablehnende Haltung zur betriebsökonomischen Forschung,
2. Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion.

In den zwanziger Jahren war die Frage der Flächengröße der Betriebe aktuell geworden. Die Erträge sollten nach den Hungerjahren des Bürgerkrieges gehoben werden. Man wußte nicht, bei welcher Betriebsgröße dieses am besten zu erreichen sei. Marx und Lenin zufolge sollte der Großbetrieb angestrebt werden mit der einfachen Begründung, daß in der Industrie die Überlegenheit des Großbetriebes erwiesen sei. Die damalige Tendenz, Staatsbetriebe in unsinniger Größe anzulegen, ist später als „Gigantismus“ verurteilt worden.

1923 schrieb Tschajanow, angeregt, wie es heißt, durch Thünens „Isolierter Staat“, ein Buch über „Optimale Größe landwirtschaftlicher Unternehmen“, in dem er nach Analyse der Kosten, die sich bei Flächenvergrößerung degressiv, neutral oder auch progressiv verhalten können, und bei Berücksichtigung des Intensitätsgrades sowie verschiedener Arten der Ackernutzung ein System von zweckmäßigen Betriebsgrößen vorlegte. Tschajanow wurde als „Ideologe bourgeoisen Bauerntums“ von der Partei entschieden abgewiesen. Marxistische Ökonomen haben, was man wohl erwartete, keine Untersuchungen dieser Art vorgenommen, obwohl in den dreißiger Jahren laufend willkürliche (Voluntarismus!) Größenänderungen erfolgten, und die Frage immer dringender wurde.

Zu Zeiten Stalins ist jede ökonomische Forschung, wie berichtet wird, unmöglich gewesen. Die Mittel zum Druck ökonomischer Bücher wurden gekürzt, fast alle ökonomischen Forschungsinstitute geschlossen und das Erscheinen von Zeitschriften eingestellt. Seit 1935 durften auch keine statistischen Daten mehr veröffentlicht werden. Erst 20 Jahre später begannen statistische Jahrbücher zu erscheinen.

Stalin unterdrückte die ökonomische Theorie und trennte sie vom wirtschaftlichen Leben. Er forderte eine Art „Anpassung der Wissenschaft an die schweren Fehler der Praxis und seiner Regierung“. „Die Theorie hat sich nicht entwickelt, sie wurde dekretiert . . . Verworrene subjektivistische Postulate und Formeln galten als Spitze ökonomischer Weisheit. Alles das . . . hat einen nicht geringen Schaden der Ökonomik unseres Landes zugefügt“¹¹).

Wie sollte unter diesen Verhältnissen eine betriebswirtschaftliche Konzeption entstehen?

Nach jahrzehntelanger Unterbrechung wird 1955 ein besonderes Zentrum für Betriebslehre geschaf-

fen, das „Allunionsinstitut für Ökonomik in der Landwirtschaft“ (WNIÖSH). Gemeinsam mit diesem Institut treten bei der Behandlung agrarischer Fragen häufig das „Ökonomische Institut der Akademie der Wissenschaften“ (NIÖAN SSR) und das „Ökonomische Institut der staatlichen Lomonossow-Universität“ in Moskau in Erscheinung. Von einer störungsfreien Forschung kann aber auch jetzt und bis heute nicht die Rede sein. Dogmen beschränken sie, z. B. solche von der Überlegenheit der Großbetriebe und der sozialistischen Wirtschaftsplanung und -lenkung.

Der Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion und das Fehlen einer betriebsökonomischen Theorie in der Zeit des „Personenkults“ (30 Jahre!) sind wechselweise Ursache und Wirkung.

In der UdSSR und in den osteuropäischen sog. Volksdemokratien, besonders denen, die früher eine gute Landwirtschaft hatten, wie vor allem Mitteldeutschland und die Tschechoslowakei, war die agrarische Produktion nach der Sozialisierung in ihrer Entwicklung zum Stillstand gebracht und sogar zurückgeworfen worden.

Dieses geschah aber nicht infolge dilettantischer Wirtschaftsführung allein, sondern eher als Folge politisch feindlicher Behandlung der bäuerlichen Bevölkerung.

Die Gewinnung des Bauern war nach Lenin das schwerste Problem, dessen Lösung bis heute nicht gelungen ist.

Die Kolchose als „Schule des Kommunismus für die Landbevölkerung“ haben daran auch nichts geändert. Lenin hat es noch durch die NöP versucht, Stalin gab es auf, er nutzte die Landwirtschaft zur Kapitalbildung für seine Industrialisierung und zwang die Bauern zur Arbeit für die Volksernährung. Das geschah in der Weise, daß der Staat zu billigen Preisen im Zwangsverfahren landwirtschaftliche Erzeugnisse abnahm und zu hohen Preisen an die Verbraucher weitergab. Die Differenz war seine Einnahme zur Finanzierung der industriellen Investitionen.

Die Erzeugerpreise waren in der Stalin-Zeit so niedrig, daß die geringsten Aufwandskosten nicht mehr gedeckt wurden. Die Arbeit des Bauern blieb ohne Bezahlung. In einer Reihe von Bezirken (oblastj) Zentralrußlands verdiente der Kolchosbauer eine bis vier Kopeken je Arbeitstag, viele Kolchose haben jahrelang überhaupt keinen Lohn gekannt. Chruschtschew berichtet, daß Stalin noch im Jahr vor seinem Tode verlangt hat, daß die Landwirtschaft zusätzlich zu den bisherigen Lasten 40 Milliarden Rubel an Steuern aufbringen solle, während ihre gesamten Jahreseinnahmen nur 42 Milliarden Rubel betragen haben. Das gesamte Vermögen der Kolchose hätte nicht ausgereicht, diese Forderung zu erfüllen.

In den Sowchosen war es besser, weil der Staat die Verluste trug, und die Arbeiter ihren Lohn erhielten. Deshalb empfahl Stalin schließlich die Umbildung der Sowchose in Kolchose, um zu unbezahlter Arbeitskraft zu kommen.

Erst nach dem katastrophalen Erntejahr 1963 sind die Aufkaufpreise im Vergleich zu 1952 wie folgt heraufgesetzt worden:

¹⁰ Ökonomika sel. chos., 11/65/8. — Iswestija TSHA, 5/67/11, 228.

¹¹ Iswestija TSHA, 1/64/207.

	1952 (Rubel je dz)	1963 (Rubel je dz)	Index 1963 (1952 = 100)
Weizen	0,97	7,56	779
Körnermais	0,54	7,66	1418
Erbsen	1,31	20,23	1544
Bohnen	1,47	35,00	2381
Zuckerrüben	1,05	2,87	273
Baumwolle	31,88	38,30	120
Sonnenblumen	1,92	18,10	943
Tabak	72,03	176,65	245
Kartoffeln	0,47	7,10	1510
Gemüse	1,92	7,52	392
Rindfleisch	2,03	79,90	3936
Schweinefleisch	6,72	98,00	1458
Milch	2,52	12,18	483
Eier (je 1000 St.)	19,90	70,00	352
Wolle	106,80	378,67	355

Die Währungsreform von 1961 ist bei der Relation berücksichtigt¹²⁾.

Dieses Preisverhältnis sagt alles. Es ist verständlich, daß die Landwirtschaft nicht investieren, nichts von der Industrie kaufen konnte und die Landbevölkerung auf tiefsten Lebensstandard gesunken war. Oft ist auch Viehfutter und Saatgut nicht vorhanden gewesen. Deshalb betrug der Viehbestand 1954 weniger Rinder und Kühe als 40 Jahre zuvor (Mill. St.):

	1916	1928	1935	1954	1956
Rinder	58,4	66,8	38,9	58,1	58,8
Kühe	28,8	33,2	19,0	24,6	27,7

In gleicher Weise erfolglos blieben die Flächenerträge bei Körnerfrüchten, d. h. Getreide und Körnerleguminosen (dz/ha)¹³⁾:

	1913	1933-37	1946	1955	1960	1963
	8,2	7,1	4,6	8,4	10,9	8,3

In der „kapitalistischen“ Landwirtschaft haben in dieser Zeitspanne unaufhaltsam Leistungssteigerungen stattgefunden bis zur Grenze neue Probleme aufwerfender Überproduktion.

In der UdSSR hat nur der Umbruch von 42 Mill./ha Neuland vor dem Hunger gerettet und in Polen die Wiederauflösung der Kollektive¹⁴⁾.

Konzeption der Betriebsgröße

Am 6. 3. 1964 hat der Direktor des schon genannten „Allunionsinstituts für Ökonomik in der Landwirtschaft“ (WNIÖSH), Prof. Obolenskij, dem landw. Ministerium der UdSSR über geplante Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen Forschung berichtet.

Folgende Themen sind als vordringlich genannt worden, an denen dieses Institut koordinierend und alle ihm nachgeordneten arbeiten sollen:

Intensivierung der Landwirtschaft durch Einsatz der Chemie (ertragssteigernde Produktionsmittel), der komplexen Mechanisierung und durch Bewässerung

materielle Interessiertheit, Qualitätsverbesserung der Erzeugnisse;
 Akkumulation und Konsumtion, ihr richtiges Verhältnis bei Verwendung der Kolchoseinnahmen;
 Rayonierung, Spezialisierung, Konzentration;
 Planung auf rationeller ökonomischer Grundlage;
 Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten;
 Mechanisierung und Elektrifizierung;
 Betriebsplanung, Rechnungsführung, Finanzierung;
 Preise, Absatz;
 Reserven, Produktionssteigerung und -verbilligung;
 Effizienzhebung bei Investitionen;
 Jahresabschlüsse der Kolchose und Sowchose, ihre Auswertung¹⁵⁾.

Hier sind Probleme genannt, die den Agrarpolitiker und Betriebswirt jedes Landes beschäftigen.

Das Problem der Betriebsgrößen ist in dem genannten Themenplan nicht aufgeführt. Es gehört aber zu den vordringlichen Problemen, weil auch die sozialistischen Agronomen in letzter Zeit, seit die Landwirtschaft dank der einschneidenden Maßnahmen aufzuleben beginnt, erkannt haben, daß die Präferenz des Großbetriebes nicht mehr so sicher ist, wie man lange Zeit unter Hinweis auf die Industrie geglaubt hat.

Aber auch hinsichtlich der gewerblichen Betriebe soll Lenin gesagt haben: „Denn auch in der Industrie ist die ‚gesetzliche Überlegenheit‘ des Großbetriebes keineswegs so absolut und so sicher, wie zuweilen angenommen wird. Nur die Gleichheit sonstiger Bedingungen (sie ist in Wirklichkeit bei weitem nicht immer gegeben) sichert das Wirksamwerden des ‚Gesetzes‘.“ Das hat nun zur Folge, daß die Riesenunternehmen auch weniger effizient sein können als kleinere.

Verfeinerte Vorstellungen von Betriebssystemen, vor allem aber die Intensivierung, stellen ihre eigenen betriebswirtschaftlichen Ansprüche an die rationelle Flächengröße.

Als 1928 in der Salsker Steppe südöstlich von Rostow a. D. im Nordkaukasus der 127 000 ha große Sowchos „Gigant“ eingerichtet wurde, hielt man diese Dimension noch nicht für ausreichend. Der Gigant wuchs darum 1930 auf 135 000 ha und 1931 auf 239 000 ha. Es gibt keinen Landkreis in der Bundesrepublik von dieser Größe.

In den folgenden Jahren zerfiel die ganze Fläche des Gigant in sieben Einzelbetriebe. Der Gigant war in der alten Form nicht mehr zu bewirtschaften¹⁶⁾.

Das Problem „optimale Betriebsgröße“ ist ein Streitobjekt ersten Ranges. Es wird immer deutlicher, daß eine allgemeingültige Optimalgröße gar nicht gefunden werden kann. Es ist nur möglich,

¹²⁾ Chruschtschews Bericht in „Prawda“, 7. 3. 1963.
¹³⁾ Nar. chos. stat. jeshegodnik, 1959/381, 353; 1965/311.
¹⁴⁾ Schmidt, H.: Chemisierung der sowjetischen Landwirtschaft. — Ber. ü. Landwirtschaft, 4/65/815.

¹⁵⁾ Ökonomika sel. chos., 7/64/9.
¹⁶⁾ Ökonomika sel. chos., 11/67/15. — Seljskaja nowj. 4/67/14.

Übersicht 1: Merkmale des Durchschnittssowchos von 1940—1965

	1940	1953	1958	1964	1965
Gesamtzahl der Sowchose	4 159	4 857	6 002	10 078	11 681
je Sowchos:					
LN (1000 ha)	12,2	13,1	24,9	27,2	24,6
Ackerfläche (1000 ha)	2,8	3,1	8,7	8,6	7,6
Arbeitskräfte	285	352	605	721	663
Schlepper ¹⁾	24	34	90	121	114
Rinder ²⁾	592	701	1 370	2 201	2 098
davon Kühe	229	232	472	803	782
Schweine	459	721	1 355	1 144	1 073
Schafe, Ziegen	1 420	2 084	4 401	4 378	3 975

¹⁾ Umgerechnet auf 15 PS. — ²⁾ Nur betriebseigene bzw. genossenschaftliche Bestände bei allen Tiergattungen.

unter den jeweiligen Bedingungen dem Optimum nahekommen. Die Kriterien — was man erstrebt — decken sich im Osten und Westen nicht. Da die sozialistische Landwirtschaft an Dogmen gebunden ist, muß sie sich in diesem Falle die oberste Größengrenze suchen, die eben noch ökonomisch zu vertreten ist.

Die Übersichten 1 und 2 zeigen, wie sehr sich die Betriebsgrößen gewandelt haben¹⁷⁾. Sie werden es auch weiterhin tun — im Sozialismus und im Kapitalismus.

Unter Beteiligung aller Institute für landwirtschaftliche Ökonomik und Organisation der Bundesrepubliken haben das schon genannte „Allunionsinstitut für Ökonomik in der Landwirtschaft“ (WNIÖSH) und das „Institut für Ökonomik der Akademie der Wissenschaften“ (NIÖAN SSR) in Gemeinschaftsarbeit vor einigen Jahren eine gründliche Untersuchung über Betriebsgrößen durchgeführt und Empfehlungen ausgearbeitet, die in Übersicht 3 nur ganz kurz wiedergegeben werden.

Übersicht 2: Merkmale des Durchschnittskolchos von 1928—1965

	1928	1940	1953	1958	1964	1965
Gesamtzahl der Kolchose (1000)	33,3	236,9	93,3	69,1	38,3	36,9
je Kolchos:						
LN (ha)	96	1 429	4 211	4 501	5 984	6 002
Ackerfläche (ha)	72	614	1 708	2 128	2 985	2 994
Einzelhöfe	13	81	220	276	418	421
Arbeitskräfte ständig	.	.	.	363	496	504
Schlepper ¹⁾	0,22	0,02	0,02	13,6	35	38
Rinder ²⁾	5	85	298	463	967	1 038
davon Kühe	2	24	93	166	358	371
Schweine	2	35	146	334	581	667
Schafe, Ziegen	7	177	835	1 083	1 409	1 478

¹⁾ Bis 1958 von MTS gestellt, auch auf 15 PS umgerechnet. — ²⁾ Nur betriebseigene bzw. genossenschaftliche Bestände bei allen Tiergattungen.

Übersicht 3: Betriebsgrößenempfehlungen in der UdSSR

Produktionsrichtung/Ökonomische Rayons	Fläche in 1000 und Stückzahl
Körnerfrucht-Sowchose	
Ukraine, südl. Steppe	12—16 ha AL
Nordkaukasus, Steppenrayons	25—28 ha AL
Waldsteppe im Südrural und Westsibirien	16—24 ha AL
Steppe i. untere Wolga, Südrural und Westsibirien	24—36 ha AL
Kasachien	18—38 ha AL
Sowchose dieser Größe gliedern sich zweckmäßig in vier bis fünf Teile, von denen jeder sich noch auf eine tierische Produktion spezialisiert. Die optimale AL-Fläche soll in jedem Fall 4000—7000 ha betragen.	
Milch-Fleisch- und Fleisch-Milch-Sowchose	
Nordwesten, Nichtschwarzerdezentrum und Wolga-Wjatka-Rayon	7—10 ha LN davon 3—6 ha AL
Stadtkreis des Nichtschwarzerdezentriums	6—10 ha LN davon 4,5—6,5 ha AL
Stadtkreis auf der Schwarzerde, mittl. Wolga, Nordkaukasus, Südrural	9—25 ha LN davon 7—20 ha AL
Waldsteppen von West- und Ostsibirien und Untertaiga	18—30 ha LN davon 6—12 ha AL
Anzahl der Kühe je Sowchos soll 1600 bis 3500 betragen. Vier bis fünf Teile sind vorgesehen n. verschiedener Spezialisierung auf tierische Produktion. Größe der Sowchosteile	
	2—6 ha LN
Kuhzahl je Farm im ganzen Land	
Nordwesten, Grusien, Aserbaidshan, Karpathen	200—400 St.
Leinbezirke der Nichtschwarzerde, Weißrußland, Armenien	300—600 St.
Moskauer Obl., Polessje, Niederungen der Ukraine, Zentralural und ganz Sibirien	400—600 St.
Wolga, Steppen der Ukraine, Südrural, Usbekien, Kasachien, Kirgisien, Tadshikien und Turkmenien (Baumwoll-Sowchose)	600—800 St.
Waldsteppe der Ukraine	400—800 St.
Schweine-Sowchose	
Nordwesten, Nichtschwarzerde, Wolga-Wjatka	9,5—12 ha LN davon 4—7 ha AL Masteinstellung 5 500—11 000 St.
Oblastj von Leningrad, Moskau, Iwanowo	5,5—11 ha LN davon 4—7 ha AL Masteinstellung 6 400—12 800 St.
Getreide-Tierhaltungsbezirke des Nichtschwarzerdezentriums	8—13 ha LN davon 5—10 ha AL Masteinstellung 5 600—11 200 St.
Schwarzerde, Wolga, Südrural, Steppenrayons im Nordkaukasus, ganz Sibirien	9—25 ha LN davon 7—12 ha AL Masteinstellung 6 400—17 600 St.
Schaf-Sowchose	
Steppe und Waldsteppe der RSFSR	30 000—40 000 St.
Trockenrayons	40 000—60 000 St.
Nordkaukasus, Steppenrayons	45 000—60 000 St.
Nichtschwarzerdezentrum, Pelz- und Fleisch-Wollrichtung	5 000—8 000 St.
Kasachien, Fleisch-Woll- und Woll-Fleisch-Richtung	25 000—60 000 St.
Fleisch-Fett- und Karakulrichtung	60 000—80 000 St.
Turkmenien, Vorgebirge	50 000—70 000 St.
Karakum-Wüste in Turkmenien	30 000—50 000 St.
Kirgisien	50 000—80 000 St.

Quelle: Ökonomika sel. chos., 2/64/65.

¹⁷⁾ Nar. chos. stat. jeshegodnik, 1959/423, 424; 438, 445; 1965/405, 406, 422, 425.

Diese Empfehlungen sind natürlich nur Richtsätze. „Die optimale Größe ist konkret für jeden Betrieb einzeln zu ermitteln unter Berücksichtigung der ganzen Mannigfaltigkeit objektiver Produktionsbedingungen.“

Auch für die Kolchose gelten mutatis mutandis die Empfehlungen der Sowchose, obwohl diese im Mittel hinsichtlich der LN 4,6 und hinsichtlich des AL 3,6mal größer sind.

Für die Methode dieser hier nur in knappen Auszügen bekannten Arbeit wurde ein besonderes Programm entworfen, das Modellrechnungen und den Einsatz moderner mathematischer Rechenverfahren vorsieht¹⁸⁾.

Zur Gewinnung der Ausgangszahlen dienten die Auswertung von Jahresabrechnungen aus sämtlichen Sowchosen der Russischen Föderation (4047 i. J. 1960) und des Zelinnyj kraj (Neulandgebiet) in Kasachstan (ca. 8000 i. J. 1960). Für eine Reihe von ökonomischen Rayons wurden auch Erhebungen aus den Jahren 1958, 1959 und 1961 verwertet.

Auf der Suche nach der richtigen Betriebsgröße finden in der UdSSR und in den osteuropäischen Volksdemokratien ständige Änderungen nach oben oder nach unten statt. Im ganzen nimmt die Betriebsgröße bei Staats- und Kollektivbetrieben noch zu. Fachleute wenden sich entschieden dagegen, denn „das Leben hat gezeigt, daß übergroße Betriebe unlenkbar geworden sind. In den letzten Jahren verläuft der Prozeß umgekehrt, die Betriebe werden verkleinert und die Praxis sucht nach den richtigen Grenzen“¹⁹⁾.

In Mitteleuropa sind Ansätze zur Betriebsverkleinerung noch nicht vorhanden. Wahrscheinlich wird das vom Blickpunkt der modernen Technik auch nur in Einzelfällen zweckmäßig sein. Das bekannte Tierzuchtgut Dummerstorf hat seine Herde von 630 auf 830 Milchkühe in diesem Jahr heraufgesetzt²⁰⁾. Offenbar ist das dort bedeutungslos, aber nach unseren Kalkulationen kann bei solcher Konzentration von Wirtschaftlichkeit nicht gesprochen werden. Die Kosten sind progressiv.

Wegen andersartiger Stellung des arbeitenden Menschen ist es im Staatsbetrieb von geringer Bedeutung, im Kollektiv aber sehr wichtig, wie viele ehemals selbständige Bauern zwangsweise zusam-

Übersicht 4: Entwicklung der Betriebsgrößen in der DDR (LN in ha im Mittel je Betrieb)

Jahr	VEG	LPG	Jahr	VEG	LPG
1950	317	.	1961	633	288
1955	525	205	1962	645	322
1956	516	233	1963	663	331
1957	514	248	1964	618	341
1958	534	242	1965	645	356
1959	565	270	1966	646	378
1960	603	281			

Quelle: „Stat. Jahrb. d. DDR“, 1967/257.

¹⁸⁾ Ökonomika sel. chos., 9/63/88.

¹⁹⁾ Ökonomika sel. chos., 2/68/74.

²⁰⁾ Landw. Nachr. a. d. mitteld. Presse, 1/68.

Übersicht 5: Anzahl der ständig Beschäftigten und Mitglieder im Durchschnitt je Produktionsgenossenschaft in der DDR

	1961	1962	1963	1964	1965	1966
Ständig Beschäftigte						
Typ I u. II	30	33	33	34	34	35
Typ III	89	92	94	95	97	100
alle drei Typen	51	55	57	58	60	63
Mitglieder						
alle drei Typen	54	58	60	62	65	69

Quelle: „Stat. Jahrb. d. DDR“, 1967/260.

mengefaßt werden. Ihre psychische Einstellung zur Mitverantwortung und Leistungsbereitschaft kann davon empfindlich betroffen werden.

In allen drei Typen (Übersichten 4 und 5) steigt die Beschäftigten- und Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr bis in die Gegenwart.

Daß hundert Genossen noch ein Gefühl der Mitsprache am Leben des Betriebes haben sollen, erscheint uns zweifelhaft, wenn es aber 500 Menschen auf 400 Höfen sind (UdSSR), so kann wohl nur eine gründliche sozialpsychologische Umstellung den Bauern zur freiwilligen Leistung führen.

Ökonomische Reformen

Nachdem der XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 den stalinistischen Kurs unter der nichtssagenden Bezeichnung „Personenkult“ gemildert hatte, konnten auch für die Wirtschaft liberalere Gedanken ausgesprochen werden.

Die von Liberman am 9. September 1962 durch seinen bekannten Aufsatz an die Öffentlichkeit getragenen Reformgedanken sind danach etwa zehn Jahre alt.

Namen wie Liberman, Trapesnikow, Romantschenko, Leontjew, Birman, Oskar Lange, Ota Sik und viele andere stehen mit der „Diskussion um Plan, Preis und Lenkung“ in enger Verbindung²¹⁾.

Ob und in welcher Weise die Reformen dazu beitragen werden, die betriebswirtschaftliche Konzeption zu ändern oder neu zu bilden, kann noch nicht gesagt werden, weil sich zunächst alles im Versuchsstadium und in Bewegung befindet.

Industrie und Landwirtschaft sind in dieses sozialökonomische Experiment einbezogen.

Eine Lockerung der Planung und Lenkung brachte für die Landwirtschaft der UdSSR die VO vom 20. 3. 1964. Dem bisherigen Verfahren wird in ihr vorgeworfen, die Entwicklung der Landwirtschaft gestört und die Produktion schwer geschädigt zu haben. Den „örtlichen Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organen ist verboten, den Kolchosen und Sowchosen irgendwelche Auflagen zu machen, außer den vom staatlichen Plan beständigen“.

Wenn Meinungsverschiedenheiten auftreten, ha-

²¹⁾ Schmidt, H.: Die Funktion des Preises in sozialistisch gelenkten Ländern. — Ber. ü. Landw., 2/67/269.

ben prinzipiell der Vorsitzende des Kolchos oder der Direktor des Sowchos das letzte Wort²²).

Alle landwirtschaftlichen Betriebe beider Eigentumsformen sollen, so schnell es geht, eigene Rechnungsführung (chosrastschot) haben, damit sie grundsätzlich auf eigene Verantwortung wirtschaften. Für die Industrie wird sogar empfohlen, unrentable Unternehmen ohne weiteres aufzulösen²³).

1967 sollen in der Russischen Föderation 136 und in der UdSSR schon 390 Sowchose, d. h. 3,5 % der Gesamtzahl selbständig abrechnen²⁴).

Alle diese Betriebe befinden sich im Versuch. Liberman kritisiert aber die versuchsleitenden Stellen, die ständig gewollt oder ungewollt „rezidiv“ werden und zum Stil „formalen Administrierens“ zurückkehren, womit sie den Versuch untauglich machen und den Wert der Reform in Zweifel ziehen. Er stützt seine Vorwürfe auf eindrucksvolle Beispiele²⁵.

Von Betrieben mit eigener Rechnungsführung wird verlangt, daß sie

- ihren gesamten Aufwand decken,
- die sog. „erweiterte Reproduktion“ sicherstellen,
- Fonds verschiedener Art bilden, vor allem zum „ökonomischen Anreiz“,
- selbst ihre Bankschulden tilgen,
- ihre Verpflichtung an den Staat rechtzeitig erfüllen und einen Gewinn erwirtschaften.

Um die Selbständigkeit zu fördern, werden die zwingenden Auflagen begrenzt. Die Einwirkung des Staates beschränkt sich auf den Anspruch nach Lieferung von Produkten in einem Umfang, der aus dem staatlichen Versorgungsplan hervorgeht.

Auch hinsichtlich der in Zukunft noch bestehenden Auflagen („Kenngrößen“) ist es Regel, daß die Entwürfe im Betrieb entstehen, nach oben empfohlen und von der Planungsstelle bestätigt werden. Es bleiben folgende Auflagen:

Produktion

- Verkauf an den Staat einer bestimmten Produktenmenge für die Versorgung, in spezialisierten Betrieben darüber hinaus Sonderablieferungen, z. B. Zuchtvieh, Saat- und Pflanzgut;

Arbeit

- Gesamter Lohnfonds, nicht wie bisher die Gesamtzahl der Arbeitskräfte;

Finanzen

- Gesamter Gewinn, Zahlung an den Staat nach einem Berechnungsmodus, der noch umstritten ist, wahrscheinlich Gebühr für Nutzung des Grundmittelfonds, d. h. Kapitalverzinsung. Dieses setzt Bewertungskorrektur bzw. Neubewertung der Grundmittel voraus, die außer in Mitteldeutschland kaum in einem anderen Land vorliegt. Vom geplanten Gewinn soll ein beträchtlicher Teil im Sowchos verblei-

ben zu etwa folgender Verwendung: 15 % für Lohnaufbesserung („Fonds für materiellen Anreiz“), 10 % für kulturelle, soziale Aufgaben und Wohnungsbau, 20 % für Versicherungen und 10 % für Zwecke des Betriebes selbst;

Investitionen

- soweit sie vom Staat zentral geplant und getätigt werden;

Ausrüstung, „materiell-technische“

- Schlepper, Lastwagen, Maschinen, Baumaterial, Düngemittel.

Über Anbauplan, Viehwirtschaft und alle internen Fragen des Staatsbetriebes dürfen Vorschriften nicht mehr gemacht werden²⁶).

Die Liberalisierung auch bei den Kollektivbetrieben ist dann sehr wichtig, wenn diese gegenüber den Staatsbetrieben dominieren, wie z. B. in der DDR. Die LPG aller Typen besaßen 1966 in Mitteldeutschland 85,8 % der LN, die Kolchose in der UdSSR 1965 dagegen nur 42 %²⁷). Dem entspricht auch der einzelne Anteil an der gesamten agrarischen Produktion.

Die Kolchose führen ihre Wirtschaft selbständig und haben nur die Auflage, eine bestimmte, und zwar für einen längeren Zeitraum gleichbleibende Produktionsmenge dem Staat zu verkaufen. Die Gewinnverwendung ist dem Betrieb überlassen, er hat aber keine Ansprüche an den Staat, wenn der Gewinn ausbleibt. Bei anhaltender Unterbilanz mußten bis jetzt als letzter Ausweg in der UdSSR und auch den anderen Ostblockländern Kollektivbetriebe zu Staatsgütern gemacht werden.

Die aus der Not, insbesondere der Landwirtschaft, in allen sozialistischen Ländern erwachsenen Wirtschaftsreformen haben zur Anlage ökonomischer Experimente, zu kontroversen Interpretationen in sozialistischen und kapitalistischen Ländern geführt bis an die Grenze der Frage, was von der alten Ordnung noch übrigbleibt.

Nach sowjetischer Auffassung soll die Entwicklung wie folgt weitergehen:

1. Auf das ausschließliche Eigentum des Staates an Produktionsmitteln aller Art kann niemals verzichtet werden. Das sog. „kollektive Eigentum“ bedeutet hier nicht mehr als einen formalen Unterschied, denn Obereigentümer bleibt immer der Staat oder das Volk;
2. Warenproduktion, d. h. Güter bestimmt für den Handelsverkehr — dies war lange umstritten —, gehört zum ökonomischen System des Sozialismus, ökonomische Anreizmittel gehören auch zum Sozialismus (beides nicht unbedingt zum Kommunismus!), doch haben sie nur äußerlich eine Ähnlichkeit mit entsprechenden Kategorien im Kapitalismus, denn inhaltlich sind sie ganz anders;
3. staatliche Wirtschaftsplanung und Preisfestsetzung bestehen fort, aber beide sollen mit

²²) Prawda, 48/1964.

²³) Planowoje chos., 1/68.

²⁴) Okon. sel. chos., 8/67/8. — Sel. chos. Rossii 11/67/10.

²⁵) Planowoje chos., 1/68/19.

²⁶) Ökonomika sel. chos., 11/67/13; 3/68/79. — Sel. chos. 9/67/1.

²⁷) Stat. Jahrb. d. DDR, 1967/257. — Nar. chos. SSSR, 1965/227.

Hilfe neuer Wissenschaften und Nutzung mathematischer Methoden von anerkannt schweren Fehlern der Vergangenheit endlich befreit werden.

Planungswissenschaft

In Abwandlung der westlichen „Ökonometrie“ entsteht in sozialistischen Ländern die „Planometrie“, deren Inhalt eine weitgehende Anwendung mathematischer Methoden in allen Ebenen des Planungswesens ist.

Kein anderes Land hat eine so große Erfahrung in der zentralen Planung wie die UdSSR. Alle nur möglichen Fehler sind dabei vorgekommen. Jetzt kann man sie kritisch untersuchen und aus ihnen lernen. Die meisten sozialistischen Wirtschaftsführer geben zu, daß es unmöglich sei, alles und rechtzeitig zu planen. Die Menge der Planungs- und Überwachungsstellen, die Kompetenzunklarheit, die Schwerfälligkeit dieser ganzen Einrichtung störten den Fortgang der Wirtschaft und drohten am Ende die Produktion.

Unter Führung des Instituts für Ökonomik der Akademie der Wissenschaften sollen alle in Frage kommenden Forschungsanstalten eine Theorie der zentralen Planung und Preisbildung entwickeln. Die Anregung geht von kompetenter Stelle, dem „Gosplan“ aus²⁸⁾.

Die sozialistischen Wirtschaftsführer versprechen sich hierbei einen besonderen Erfolg vom Einsatz moderner mathematischer Verfahren und technischer Rechenmittel²⁹⁾.

Die Russen verweisen gerne darauf, daß die mathematischen Methoden der im Westen entwickelten Ökonometrie ihren Ursprung in ihrem Lande haben und schon vor Jahrzehnten praktiziert worden sind, bis sie die politische Führung zurückwies, weil sie ihre Fehler in der Wirtschaftsführung erkennbar gemacht hat. Als Begründung wurde auch darauf verwiesen, daß der Marxismus seiner Philosophie zufolge „qualitativ“ und nicht „quantitativ“ sei. Das bezieht sich in erster Linie auf alle Fragen des Wirtschaftssystems.

Lange ist im Westen unbekannt geblieben — wird aber heute anerkannt —, daß der Erfinder der „linearen Programmierungstechnik“ der russische Mathematiker Kantorowitsch ist, der sie schon in den dreißiger Jahren zur Lösung von Ferntransportproblemen angewandt hat. Die der Einsatz-Ausstoß-Analyse zugrunde liegenden Gedanken finden sich schon 1904 bei dem russischen Nationalökonom K. Dimitriew. Jahrzehnte später ist sie von Leontjew aufgenommen und für die Kriegswirtschaft der USA nutzbar gemacht worden³⁰⁾.

Leitungswissenschaft

Diese Wissenschaft, die jetzt entstehen soll, enthält „Aspekte der Philosophie, Politökonomie, der Psychologie und des Rechts“. Man erwartet von

ihr besonderen Nutzen für die Wirtschaft, nur besteht zunächst kein klares Bild über ihre Aufgaben und ihren Aufbau.

Für die Leitungswissenschaft oder Führungskunde wird eine Zweiteilung empfohlen: ein theoretischer Abschnitt, der die Konzeption, die „Strategie“ und den Ansatz enthält, und ein angewandter Abschnitt, der in systematischer Anordnung praktische Empfehlungen für konkrete Situationen im Leitungswesen ausarbeitet.

Die neue Wissenschaft soll sich als „Ökonomische Politik“ mit den Zielen der Lenkung in der Makro- und Mikroökonomie entsprechend dem jeweiligen Entwicklungsstand der sozialistischen Wirtschaft befassen. Dazu gehören die „Sphären“ der Lenkung, d. h. zentralisierte und dezentralisierte Situationen, staatliche und gesellschaftliche Tätigkeiten, territoriale und branchengegliederte Formen, höhere Selbständigkeit des Betriebes und, was besonders unterstrichen wird, Beziehungen des Lenkenden zu den Gelenkten.

Weiter werden als zu dieser Wissenschaft gehörig die Methoden der Lenkung und „Organisation des Lenkungsprozesses“ genannt, kybernetische Erkenntnisse, Prognose, Planung, Koordination, Kontrolle und weiteres mehr.

Auch mit dem Apparat der Lenkung auf verschiedenen Stufen der Wirtschaft, seiner Funktion und Struktur soll sich diese Wissenschaft abgeben, und ein wichtiger Abschnitt ist schließlich den „Kadern“, insbesondere auf höherer Stufe, und der „Technik“ der Leitung vorbehalten.

Die DDR hat den Gedanken sofort aufgegriffen und dieser Wissenschaft folgende Definition gegeben: „Die sozialistische Wirtschaftsführung (gemeint ist die Wissenschaft von ihr) befaßt sich mit der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Leitung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses und seiner Teilsysteme sowie mit ihren wechselseitigen Beziehungen. Wir haben es also mit der Steuerung, Regelung und Entwicklung des sozialistischen Wirtschaftssystems und seiner Systeme, insbesondere der Betriebe, Kombinate, Genossenschaften, VVB usw. zu tun.“

Die DDR-Ökonomen empfehlen, der obengenannten Wissenschaft noch die „Operationsforschung“ als entscheidende Methode der Führungstätigkeit beizuordnen. Diese Hilfswissenschaft soll Methoden ausarbeiten, „die dazu dienen, die auf ein einheitliches Ziel gerichteten komplexen Handlungen am wirksamsten durchzuführen und . . . Entschlüsse qualitativ zu begründen“³¹⁾.

Ökonomisches Prinzip

Eine wichtige Frage in der betriebswirtschaftlichen Konzeption betrifft das ökonomische Prinzip, nach dem in den Betrieben gewirtschaftet wird, weil dieses den Produktionserfolg maßgebend beeinflusst.

Es fragt sich also, welches der drei Prinzipien, die Wirtschaftlichkeit, das Erwerbsstreben, das in der Rentabilität den Ausdruck findet, oder als

²⁸⁾ Planowoje chos., 2/68.

²⁹⁾ Ökonomika sel. chos., 4/63/32; 5/64/19; 6/64/51; 12/67/44.

³⁰⁾ Wagenführ, R. u. Hinkelammert, F.: Ost-europä-Handbuch Sowjetunion Wirtschaft, 1965.

³¹⁾ Planowoje chos., 3/68/1. — Kooperation, 3/68/2.

höchste Stufe die Gewinnmaximierung in der sozialistischen Landwirtschaft wirksam war und in Zukunft sein wird.

Die Wirtschaftlichkeit (auch „rationale Ökonomität“ genannt), wonach mit gleichen Kosten eine wachsende Leistung (Ergiebigkeitsgrad) oder dieselbe Leistung mit sinkenden Kosten (Sparsamkeitsgrad) erstrebt wird, muß jetzt grundsätzlich auch in der sozialistischen Landwirtschaft befolgt werden. Das war früher gar nicht so, denn sonst hätte es nicht die bekannte Verschwendung und Verluſthäufung — eine Folge unwirtschaftlicher Administration — gegeben, die vor der ökonomischen Reform regelmäßig vorgekommen ist. Wirtschaftlichkeit, die mit Rentabilität und Gewinnsteigerung nichts zu tun hat, ist ein Prinzip rationaler Tätigkeit in privaten wie in staatlichen Betrieben und Haushalten.

Die Rentabilität ist eine Funktion unabhängiger Betriebsführung; sie ergibt sich aus geschickter Nutzung von Markt und Preisen, d. h. Voraussetzungen, die in der sozialistischen Wirtschaft bisher kaum gegeben waren. Rentabilität ist auch ohne Wirtschaftlichkeit möglich. Wird ein rentabler Betrieb auch wirtschaftlich geleitet, so kann seine Rentabilität nur gewinnen.

Das bislang umstrittene Prinzip des Erwerbstrebens, die Rentabilität, setzt sich in der Landwirtschaft wie in der übrigen Wirtschaft sozialistischer Länder durch.

Nach Liberman ist die Rentabilität der „Brennpunkt“, der „Schnittpunkt“, in dem alle Kriterien, „Produktionswachstum und -erneuerung, Technologie, Kapazitätsnutzung, Lagerfrist und Qualitätsverbesserung“ usw. zusammenlaufen. Es ist unmöglich, daß die sozialistische Landwirtschaft das so verstandene Prinzip der Rentabilität jetzt aufgibt, nachdem sie sich, wenn auch mit unterschiedlichen Interpretationen und Berechnungsweisen, nach langem Widerstreben orthodoxer Politiker grundsätzlich dazu bekannt hat.

Das Prinzip der Gewinnmaximierung ist so charakteristisch für die kapitalistische Wirtschaftsform, daß von seiner Übernahme in die sozialistische Wirtschaft nicht die Rede sein kann. Es hat auch keinen Sinn, diesem Prinzip nachzustreben, weil der Gewinnanhäufung etwa in der Hand von Kollektivbauern, keine Anlagemöglichkeit wie im kapitalistischen System entgegenkommt. Der Staat würde auch jederzeit ein Übermaß an Gewinn fortsteuern.

Die Gewinnmaximierung ist hier als wirtschaftliche Gesinnung zu begreifen, als Leitschnur und alleiniges Ziel wirtschaftlicher Tätigkeit. Sie ist also nicht gleichzusetzen mit dem Bemühen um eine nachhaltige und gute Rentabilität, die der sozialistische Betrieb jetzt erstreben soll.

Schlußfolgerung

Im Gegensatz zu Westeuropa, insbesondere Deutschland, wo seit Th a e r die landwirtschaftliche Betriebslehre ungehindert wachsen und sich zu einer umfassenden Wissenschaft entwickeln konnte, ist sie in Rußland etwa ein Jahrhundert später entstanden und nach dem Umsturz in der

UdSSR für Jahrzehnte zum Schweigen gebracht worden.

Seit etwa 15 Jahren ist diese Wissenschaft, wenn auch nicht ohne störende Eingriffe der Parteipolitik, zu neuem Leben erwacht. Jetzt streitet man sich zwar um Begriffe, Methoden, Abgrenzung und Inhalt des Lehrstoffes, doch in den sozialistischen Ländern, hauptsächlich in der UdSSR, sind schon eine Reihe Hochschullehrbücher sowie Spezialuntersuchungen erschienen, und in vielen Fachzeitschriften werden betriebswirtschaftliche Probleme sachlich und eingehend diskutiert, wie es am Beispiel der Betriebsgrößen hier gezeigt worden ist.

Die ökonomischen Reformen und die durch sie angeregten ökonomischen Versuche stellen der Betriebswirtschaftslehre neue Aufgaben.

Die Landwirtschaft, der am schwersten zu sozialisierende Zweig der Volkswirtschaft, ist von tiefer Krisis heimgesucht worden. Not, Terror gegenüber der Landbevölkerung, Hunger des ganzen Volkes, zeichnen den Weg der sozialistischen Landwirtschaft. Flächenausweitung in unsichere Trockengebiete war letzter Ratschluß, weil die Flächenerträge bei der verworrenen „subjektivistischen Administration“ nicht steigen wollten und der Boden zusehends verarmte. Der Ernteausschlag in der Sowjetunion betrug 1963 32,7 Mill. t und der vom vergangenen Jahr wieder 23,6 Mill. t Getreide (1966 — 171,2 Mill. t, 1967 — 147,6 Mill. t).

Das anfängliche Versagen der mitteldeutschen Landwirtschaft (Lebensmittelkarten bis zum 28. 5. 1958!) ist — wenn man von verständlicher jahrelanger Opposition und Widerwillen der deutschen Bauern gegen die fremde und ihnen unverständliche mit Zwang durchgesetzte Ordnung absieht — auf grobe betriebswirtschaftliche Fehler zurückzuführen, die in allen Einzelheiten von Sachverständigen erkannt und geschildert worden sind.

Erst in letzter Zeit hat sich die Lage geändert; Fachkenntnis und Wissenschaft dürfen und sollen mitsprechen; überall wird die Düngerproduktion forciert; die DDR bezieht beträchtliche Stickstoffmengen und Futtermittel sogar aus der Bundesrepublik (1962 für 7,9 Mill. DM, 1966 schon für 271,7 Mill. DM).

Die so gerne zitierten „objektiven Gesetze“ der Wirtschaft wirken tatsächlich, nur nicht ganz so, wie die marxistischen Theoretiker behaupten. Alles spricht dafür, daß die umstrittene Konvergenz der ökonomischen Systeme — als langer Prozeß — sicherlich kommen, die Divergenz der politischen Systeme ebenso sicher bleiben wird.

Die Landwirtschaft im Osten und im Westen ist in Bewegung. Es war noch niemals so wichtig, unablässig zu lernen und zu beobachten, wie die Entwicklung in Mitteldeutschland, den anderen Volkdemokratien und vor allem in der UdSSR jetzt verlaufen wird. Von den Oststaaten in bezug auf den Westen geschieht dieses, wie man weiß, mit Interesse und Aufmerksamkeit.

Zusammenfassung

Es soll erforscht werden, wie sich die betriebswirtschaftliche Konzeption in sowjetisch-sozialistischen Ländern, vor allem in der UdSSR, entwickelt hat.

Davon ausgehend, daß der Stand der agrarischen Forschung und die praktische Landwirtschaft selbst die Grundlage für die Bildung dieser Konzeption abgeben, werden Lehr- und Forschungseinrichtungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Rußland und anschließend in der UdSSR geschildert, sowie die neueste Geschichte der praktischen Landwirtschaft in den sozialistischen Ländern, soweit es relevant ist für das Thema, kurz behandelt.

Das in der Landwirtschaft der östlichen und westlichen Systeme aktuelle Problem der Betriebsgrößen ist näher dargestellt. Dieses soll ein Beispiel dafür sein, wie derartige Fragen hier gelöst werden.

Seit Ende der fünfziger Jahre bahnt sich aus einigen verschiedenen Gründen eine Liberalisierung in der Wirtschaft an, die zu entgegengesetzten Auslegungen in Ländern beider Systeme Anlaß gab und einen Prozeß darstellt, der noch lange nicht abgeschlossen ist und auch nicht erkennen läßt, wie weit er auf andere Gebiete des öffentlichen Lebens Einfluß nehmen wird.

Die Gegenüberstellung der landwirtschaftlichen Entwicklung im sozialistischen und im kapitalistischen System ist gegenwärtig besonders nützlich und angebracht, denn die beiden Systeme beginnen, wie Fachleute immer mehr annehmen, in vielen Punkten zu konvergieren.

Ein Vergleich unserer Landwirtschaft mit der sowjetischen gibt wenig Aufschluß, weil alle sonstigen Bedingungen zu different sind.

Dagegen bietet ein Vergleich in beiden Teilen Deutschlands einmalige Gelegenheit, die Effizienz zweier Wirtschaftssysteme in der Landwirtschaft zu beobachten, ihre Vorzüge und Nachteile schärfer zu erkennen und, wo es am Platze ist, aus Erfahrungen beider Seiten Brauchbares mit entsprechender Abwandlung zu übernehmen.

Die mitteldeutsche Landwirtschaft hat, wie bekannt ist, lange gekrankt; sie scheint, wenn man nach der Produktionsleistung und der Anwendung ertragssteigernder Produktionsmittel urteilt, den Tiefstand überwunden zu haben. Die hochleistungsstarke westdeutsche und auch die westeuropäische Landwirt-

schaft stehen vor neuen, über die Grenzen des Bundesgebietes hinausgehenden Problemen, deren Lösung noch nicht zu übersehen ist.

Conceptions of Agricultural Production in Communist Countries

This article investigates how the economic conception of farming has developed in Communist countries, particularly the USSR.

On the assumption that the status of agricultural research and farm work provide the basis for formulating this conception, a survey is made of teaching and research establishments in pre-revolution Russia and the USSR from the middle of the 19th century, and the most recent history of practical farming in Communist countries is briefly described insofar as it is relevant to the subject.

The current problem of farm size in both Eastern and Western systems is examined in rather more detail.

It is particularly valuable at the present time to contrast agricultural development in communist and capitalist countries because, as the experts are becoming increasingly aware, their systems are beginning to converge at a number of points.

A comparison of W. German with Soviet agriculture is not very illuminating, as all the other conditions are too diverse. On the other hand, a comparison between E. and W. Germany offers a unique opportunity to observe the efficiency of two different agricultural systems in agriculture, to distinguish their good and bad points more clearly and, where appropriate, to take what is useful from the experience of both sides and adapt it.

As is generally known, E. German agriculture was for a long time in poor shape; it now appears to have passed its lowest point, to judge from performance in production and the employment of means to increase yield in production. The strong, high-output W. German agriculture, and indeed, W. European agriculture in general, as now to face creates new problems extending beyond the frontiers of the Federal Republic and for which there is, as yet, no solution in sight.

Der COMECON in der Weltfuttergetreidewirtschaft

Prof. Dr. S. C. Schmidt, University of Illinois, USA und Dr. L. A. Fischer, McGill University, Quebec, Kanada

In den Ländern des COMECON werden gegenwärtig rund 100 Mill. t Futtergetreide¹⁾ erzeugt. In sämtlichen Mitgliedsländern ist man bestrebt, die Erzeugung grundsätzlich zu erhöhen. Wie im Weizen-sektor, so wird auch hier die Produktionsmenge durch die Ernteergebnisse in der Sowjetunion maßgeblich abgegrenzt. Der laufende Fünfjahresplan 1966—1970 sieht dort eine Getreideernte von 169 Mill. t vor. Diese Menge konnte lediglich 1966 erreicht werden, als man eine Rekordernte von 170,8 Mill. t eingebracht hat. Der Ertrag ist 1967 auf 147,6 Mill. t zurückgegangen, wovon etwa 72 Mill. t auf Weizen entfielen. Während der Periode 1962—1967 betrug der Durchschnitt 140 Mill. t Getreide, bestehend aus 71,5 Mill. t Weizen und aus 68,5 Mill. t Futtergetreide (2). In diesem Zusammenhang müssen wir auf das eigenartige System der Agrarstatistiken in den Ostblockländern hinweisen. Die Hektarerträge sind im sogenannten „original Feldzustand“ angeführt, womit die Erfassung und die Vorausschätzung der Erträge erschwert wird. Westliche Referate empfehlen 1 bis 3 Doppelzentner per Hektar oder 15 % der angeführten Mengen in Abzug zu bringen. Der Rahmen dieses Artikels läßt

eine eingehende Untersuchung dieser Verhältnisse nicht zu, wir wollen uns mit einem Hinweis auf diesen Umstand sowie auf die einschlägige Literatur begnügen (6).

In der vorliegenden Arbeit wird versucht — im Anschluß an eine vorangegangene Besprechung der Zusammenhänge in der Weizenwirtschaft²⁾ — Produktion und Absatz von Futtergetreide in den COMECON-Ländern darzustellen, um so die gegenwärtige sowie die voraussichtliche Rolle dieser Staaten auf dem Weltmarkt zu entwerfen. Wir verwenden vornehmlich Daten, die von der FAO, dem US Department of Agriculture bzw. Canada Department of Agriculture vorgelegt worden sind.

Erzeugung

Roggen

Die Bedeutung des Roggens vermindert sich auf der ganzen Welt, besonders jedoch in den wirtschaftlich fortgeschrittenen Industrieländern. Während der vergangenen fünfzehn Jahre ist in Europa die Anbaufläche um 31 % und die Ertragsmenge um 13 % zurückgegangen. Mit 31 % bzw. 15 % folgte der COMECON ziemlich genau der allgemeinen Tendenz, der Unterschied in der Produktions-

¹⁾ Das schließt etwa 24 Mill. t Roggen mit ein. Um auf die Untersuchungsergebnisse der FAO und amerikanischen Quellen Bezug nehmen zu können, wird Roggen in diesem Artikel unter der Bezeichnung „Futtergetreide“ behandelt, ausgenommen im Abschnitt über die Produktion.

²⁾ Agrarwirtschaft 17 (1968), H. 8, S. 248—254.